

Mystik in evangelischen Liedern

Was ist Mystik?

Auf einem Bierdeckel heißt es: „Heller Urtyp. Ursprünglich. Mystisch. Mild“. Anderswo wirbt ein Parfumerhersteller mit dem „mystischen Duft“ für sein Produkt. Kurz: „Mystisch“ hat es in der Umgangssprache in der Regel mit etwas Geheimnisvollem, Unsagbarem und Irrationalem zu tun, das heute „religiös“ oder auch „nichtreligiös“ bestimmt sein kann.

Das ältere Mystikverständnis geht dagegen vom „Religionsbezug“ der Mystik aus: Mystik ist eine bestimmte Form der Religion. Da es verschiedene Formen der Religion gibt, unterscheidet man dann z.B. zwischen jüdischer, islamischer und christlicher Mystik.

Als ich studierte, galt „Mystik“ weithin als etwas „Katholisches“. Schon für Friedrich Schiller stand fest, daß Mystik mehr für die Katholiken taugt als für die Protestanten. In theologie- und kulturgeschichtlicher Hinsicht hat der liberale evangelische Theologe Adolf von Harnack Ende des 19. Jahrhunderts behauptet: „Die Mystik ist die katholische Frömmigkeit überhaupt“. Aber auch die sogenannte „Dialektische Theologie“ um Karl Barth nach dem Ersten Weltkrieg, die sich sonst betont antiliberal gab, vertrat die liberale Mystikkritik!

Die Verbindung von Deutscher Mystik mit völkischem Gedankengut z.B. in Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ hat auch im protestantischen Raum die Mystik lange disqualifiziert.

Wiederaufleben der Mystik

Heute scheint –auch im Zuge moderner Rationalismus- und Technikkritik- Mystik wieder im Kommen zu sein. Allerdings fällt auf, daß der Bezug auf eine konkrete Religion oft fehlt, ja, daß es so etwas wie eine „gottlose Mystik“ gibt! Heute sucht man Mystik etwa in der Psychologie C.G.Jungs und seiner Schüler, in der Ökologie, in Musik, Literatur, System- und Informationstheorie, Biologie und Astrophysik. Öfters wird „Mystik“ mit „New Age“ und „Postmoderne“ in Verbindung gebracht. In der evangelischen Kirche siedelt sich zunehmend eine früher eher an den Rändern existierende „vagabundierende Religiosität“ in so mancher „synkretistischen Cafeteria-Religion mit ganzheitlicher Körpererfahrung“ (Friedrich Wilhelm Graf) an. Es wird höchste Zeit, daß wir uns über das Thema „Mystik und Protestantismus“ Gedanken machen!

Christliche Mystik als trinitarische Mystik

Christliche Mystik ist „konfessionell“, d.h. bis in die Wurzeln hinein geprägt von den kulturellen und religiösen Voraussetzungen des Mystikers bzw. der Mystikerin. Christliche Mystik meint nicht einfach eine Vereinigung, ein Verschmelzen mit einem unbestimmten Weltgrund. Sie ist stets trinitarische, d.h. auf Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist bezogene Mystik. Wenden wir uns einzelnen Beispielen protestantischer Mystik vor allem im Umkreis von Weihnachten zu!

Beispiele protestantischer Mystik

a) Lieder der Reformationszeit

Bereits bei Martin Luther finden wir ein wichtiges Grundprinzip protestantischer Mystik, einen „protestantischen Vorbehalt“ formuliert: Eine direkte Gotteserfahrung im Sinne einer mystischen Schau, im Sinne eines Aufstiegs des Menschen zu Gott ist hier undenkbar, weil dadurch Jesus Christus als Mittler beiseite geschoben wird. Mystische Erfahrung muß sich auf Gottes Herabkommen zu uns beziehen. Neben der Passion Christi wird seine Geburt wichtig. Luther will das Bewußtsein einer engsten Gemeinschaft des Glaubenden mit Christus zur Sprache bringen. Dazu bedient er sich auch Sprachelementen der Mystik. Aber er hebt dabei das Gegenüber zwischen Gott und Mensch nicht auf! Dieses will Luther um Christi willen unbedingt gewahrt wissen. Ein Nachhall solcher Gedanken findet sich z.B. in Luthers

Weihnachtslied: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ (EG 24). In Strophe 13 dichtet Luther in der Sprache der Christumystik:

„Ach mein herzliebes Jesulein,/
mach dir ein rein sanft Bettelein,/
zu ruhen in meins Herzens Schrein,/
Daß ich nimmer vergesse dein“.

Die hier besungene Einwohnung Christi bleibt jedoch auf die Christusverkündigung im äußeren Wort bezogen. Es kommt zu keinem substantiellen Verschmelzen zwischen Christus und dem Glaubenden.

Auch Elisabeth Crucigers Epiphaniastlied „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ greift auf die an Römer 6,1-4 erinnernde Mystik zurück:

„Ertöt uns durch dein Güte,/
erweck uns durch dein Gnad./
Den alten Menschen kränke,/
daß der neu‘ leben mag/
und hier auf dieser Erden/
den Sinn und alls Begehren/
und G’danken hab zu dir“.

b) Protestantische Mystik im Barockzeitalter

In den konfessionellen Auseinandersetzungen im ausgehenden 16. und im beginnenden 17. Jahrhundert versuchte der Protestantismus, die Lehre stärker zu betonen („Orthodoxie“) und das Leben zu versittlichen; er stellte aber weniger eine einheitliche und klar definierte Frömmigkeitskultur dar. Demgegenüber kommt es im Gefolge der katholischen Reform und Gegenreformation zur Ausbildung einer reichen Frömmigkeitskultur im Katholizismus. In dieser kritischen Situation kommen nun auch innerhalb des Protestantismus mystische Ansätze wieder stärker zum Tragen, die sich auch bewußt an die Mystik des Mittelalters und der Randgruppen der Reformation anschließen. Auf dem Weg über die Kabbala dringen auch Elemente jüdischer Mystik in den Protestantismus ein, in dem jetzt auch Gedanken der Naturspekulation und der Alchemie Platz finden. Auf diese Weise findet man Anschluß an das barocke Lebens- und Frömmigkeitsverständnis, ohne die Grundlagen der Reformation aufgeben zu müssen. Die „Einwohnung“ Gottes im Menschen soll nicht das Gegenüber Gottes zum Menschen aufheben.

Das Motiv der Einwohnung Christi im Glaubenden kommt z.B. in Paul Gerhardts Lied „Ich steh an deiner Krippen hier“ (EG 37) von 1653 zum Ausdruck. Leider ist im heutigen „Evangelischen Gesangbuch (EG) das Lied stark gekürzt; vor allem in den ausgefallenen Strophen spielen Sprache und Bilder der Mystik eine wichtige Rolle. Im jetzigen Text lautet Strophe 9:

„Eins aber, hoff ich, wirst du mir,/mein Heiland, nicht versagen:/
daß ich dich möge für und für/ in, bei und an mir tragen./
So laß mich doch dein Kripplein sein;/ komm, komm und lege bei mir ein/
dich und all deine Freuden“.

Protestantische Mystik in der Barockzeit findet sich z.B. auch in einem der schönsten und innigsten Zeugnisse barocker Brautmystik, in dem Lied des gebürtigen Waldeckers und Hofpredigers in Wildungen Philipp Nicolai (1556-1608): „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ (EG 70) von 1599. Das Lied trägt die Überschrift: „Ein Geistlich Braut-Lied der gläubigen Seelen/ von Jesu Christo jrem himmlischen Bräutigam. Gestellt vber den 45.Psalm deß Propheten Davids“. Es ist während der Pestzeit in Unna entstanden und im gleichen Jahr in Frankfurt am Main in Nicolais „Freudenspiegel des ewigen Lebens“ erschienen. Die sich vor allem auf Psalm 45 und das Hohelied stützende Brautmystik verstand traditionell unter der

Braut die Kirche, die Jungfrau Maria oder die Seele des einzelnen Menschen. Wichtig ist hier Bernhard von Clairvaux, dem das Hohelied ein Ausdruck unserer Liebe zu Christus, dem himmlischen Bräutigam, ist. Diese Christumystik ist bei Bernhard aber eingebunden in das „Wir“ der Kirche, was auch bei Philipp Nicolai noch nachwirkt: Die Berührung der einzelnen Seele mit Christus ist für ihn etwas, das jeder Christ nachvollziehen kann, und gerade keine mystische Privaterfahrung. Strophe 6 lautet:

„Zwingt die Saiten in Cythara/ und laßt die süße Musika/
ganz freudenreich erschallen,/
daß ich möge mit Jesulein,/ dem wunderschönen Bräut'gam mein,/
in steter Liebe wallen./
Singet, springet,/ jubilieret, triumphieret, dankt dem Herren;/
Groß ist der König der Ehren“.

Ein weiteres Zeugnis mystischen Liedgutes ist Philipp Nicolais Lied: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (EG 147) von 1599. Mit visionärer Gewalt nimmt Nicolai hier das Gleichnis Jesu von den zehn Jungfrauen (Mt.25,1-13) auf. Er verbindet hier, die Zukunft schon vorwegnehmend, die Vision des himmlischen Jerusalem nach Offenbarung 21,10-21 mit dem Triumphlied bei der Hochzeit des Lammes nach Offenbarung 19,6-7 und der Beschreibung der göttlichen Herrlichkeit in 1.Korinther 2,9:

„Gloria sei dir gesungen/ mit Menschen- und mit Engelzungen,/
mit Harfen und mit Zimbeln schön./
Von zwölf Perlen sind die Tore/ an deiner Stadt; wir stehn im Chore/
Der Engel hoch um deinen Thron./
Kein Aug hat je gespürt,/ kein Ohr hat mehr gehört/ solche Freude./
Des jauchzen wir und singen dir/ das Halleluja für und für“.

Auch dieses Zeugnis protestantischer Mystik zeigt, daß Mystik nicht nur eine Sache des Gefühls, sondern auch angestrenzter theologischer Arbeit ist! Wir werden dieses Thema demnächst fortsetzen.

Karl Dienst